

LUDWIGSBURG

STADT & KREIS

„Täglich wird jemand als ‚Jude‘ beschimpft“

Der Antisemitismus an Schulen nimmt zu, doch Lehrer haben davon meist keine Ahnung. An der Hochschule Ludwigsburg gibt es den einzigen Kurs im Land, der Lehrkräfte darauf vorbereitet.

Von Frederik Herrmann

Der Historiker und Professor Tobias Arand sieht das jüdische Leben in Deutschland in Gefahr. „Ich kenne viele Jüdinnen und Juden, die darüber nachdenken, das Land zu verlassen“, berichtet Arand. Grund dafür sind die zunehmenden antisemitischen Vorfälle im Alltag – auch an Schulen und Hochschulen. Arand leitet den einzigen Studienkurs in Baden-Württemberg, der Lehrkräfte auf Antisemitismus im Klassenzimmer vorbereitet – denn er sieht große Wissenslücken beim Lehrenachwuchs.

Der Hochschulprofessor steht im regelmäßigen Austausch mit Lehrkräften. Sie alle bestätigen, dass es an Schulen immer wieder zu judenfeindlichen Äußerungen kommt. Auch an der Hochschule in Ludwigsburg habe es bereits Vorfälle gegeben. Vor einigen Jahren tauchten dort Hetzplakate auf. Darauf war eine stereotypische Darstellung von Jüdinnen und Juden abgebildet – eindeutig antisemitisch, sagt Arand.

Häufig übersehen Lehrer Antisemitismus

In vielen Fällen sei Antisemitismus jedoch weniger eindeutig zu erkennen. Häufig sei unklar, ob Schülerinnen und Schüler lediglich provozieren wollen, andere beleidigen oder tatsächlich eine antisemitische Grundhaltung vertreten. Arand weiß: „Viele Lehrkräfte erkennen Antisemitismus nicht als solchen, obwohl er präsent ist.“

Denn der Professor hat nachgefragt: „Viele unserer Studierenden verfügen nur über rudimentäre Kenntnisse zu Antisemitismus, jüdischen Stereotypen und dem Holocaust.“ Er ließ sie Reden des AfD-Politikers Björn Höcke analysieren. Darin spricht der rechtsextreme Politiker aus Thüringen unter anderem von „globalisierten Eliten“ – ein eindeutiger antisemitischer Code, unter dem in rechts-extremen Kreisen ein „Weltjudentum“ verstanden wird, so Arand. Viele Studierende hätten das nicht erkannt.

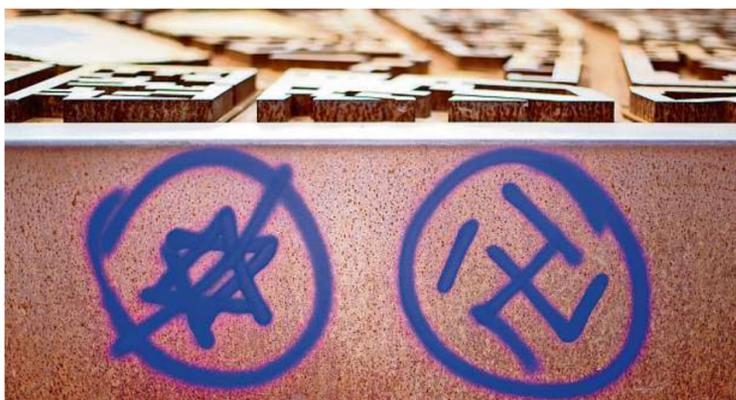
Das sei ein großes Problem. Werden antisemitische Äußerungen nicht erkannt, bleiben sie meist folgenlos und werden von Schülerinnen und Schülern als Zustimmung interpretiert. Antisemitismuskritische Bildung finde an vielen Schulen kaum statt. „Häufig versagt der Geschichtsunterricht“, kritisiert Arand.

Lehrer sollen für jüdisches Leben sensibilisiert werden

Im Studienprofil „Antisemitismuskritische



Der Historiker Professor Tobias Arand möchte Studierende für Antisemitismus sensibilisieren. Foto: privat



Ein Hakenkreuz und ein durchgestrichener Davidstern an einer Gedenkstätte am Nordbahnhof in Berlin. Antisemitische Straftaten sind zuletzt angestiegen. Foto: dpa

Bildungsarbeit“ an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg will Arand angehende Lehrkräfte für das Thema sensibilisieren. Ziel ist es, sie mit Wissen handlungsfähig zu machen. Dabei betont er auch die positiven Aspekte des Judentums. Denn täglich wird an Schulen in Deutschland jemand als „Jude“ beschimpft. Dass das Wort dann als Beleidigung verstanden wird, liege daran, dass Jüdinnen und Juden häufig ausschließlich als Opfer wahrgenommen werden – „sei es bei den Römern, als die Tempel in Jerusalem zerstört wurden, bei mittelalterlichen Pogromen oder unter dem Nationalsozialismus“, sagt Arand.

Der Historiker plädiert deshalb dafür, die deutsch-jüdische Geschichte aus dem Opfer-

Narrativ zu lösen und auch die gestaltenden Rollen jüdischer Persönlichkeiten in der gesellschaftlichen Entwicklung hervorzuheben.

Dem Land Israel wird Genozid vorgeworfen

Arand stellt fest, dass sich seit dem 7. Oktober 2023 antisemitische Vorfälle gehäuft haben. An diesem Tag ermordete die Terrororganisation Hamas rund 1200 Menschen in Israel und entführte zahlreiche weitere. In der Folge startete Israel eine Anti-Terror-Offensive im Gazastreifen. Die israelische Regierung wurde für ihr brutales Vorgehen vielfach kritisiert. Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International und Human Rights

Watch werfen Israel sogar vor, einen Völkermord zu begehen. Auch Südafrika erhob diesen Vorwurf vor dem Internationalen Gerichtshof. Israel diskriminiere und unterdrücke Palästinenser systematisch, so die Anklage. Zudem soll das Land wiederholt Hilfslieferungen behindert haben. Unterdessen sei die humanitäre Lage im Gazastreifen dramatisch. Nach Angaben der Organisation „Ärzte der Welt“ kamen seit dem 7. Oktober über 44 000 Menschen in den palästinensischen Gebieten bei israelischen Angriffen ums Leben. Laut Unicef wurden dabei rund 50 000 Kinder getötet oder verletzt.

Weltweit führte die israelische Politik zu Protesten. Kritik sei auch angebracht, so Arand – doch sie überschreite häufig die Grenze zum Antisemitismus. Wenn Demonstrierende Slogans wie „From the river to the sea“ rufen, sei das keine legitime Kritik an dem Vorgehen der israelischen Regierung, sondern die Ablehnung des Existenzrechts des ganzen Staates. Ebenso sei es antisemitisch, Jüdinnen und Juden in Deutschland für die Politik Israels verantwortlich zu machen. Viele Protestierende brandmarkten die israelische Politik als „typisch jüdisch“ – das sei klarer Antisemitismus, der dem Judentum eine grundsätzliche Schuld und Bösartigkeit unterstelle.

Die größte Gefahr ist der Rechtsextremismus

Arand konnte derartige Äußerungen zuletzt vermehrt auf Pro-Palästina-Demonstrationen beobachten. Viele der Teilnehmenden verorten sich selbst im politisch linken Spektrum. Mit dem Aufkommen dieser Proteste habe auch die Zahl linksmotivierter antisemitischer Vorfälle zugenommen.

Auch muslimisch geprägter Antisemitismus sei ein Problem in Deutschland. Doch Arand warnt: „Linksmotivierte Straftaten gegen Jüdinnen und Juden sind immer noch deutlich seltener als Straftaten von rechts.“ Die größte Gefahr für jüdisches Leben in Deutschland sieht Arand dagegen in der rechtsextremistischen Ideologie.

EINZIGARTIG IM LAND

Antisemitismuskritische Bildungsarbeit

Seit dem Wintersemester 2023/2024 bietet die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg das Studienprofil „Antisemitismuskritische Bildungsarbeit“ an. Jährlich können etwa 30 Studierende daran teilnehmen. Die angehenden Lehrer und Lehrerinnen sollen Kompetenzen im Umgang mit Antisemitismus, aber auch Kenntnisse zur Geschichte des Judentums sowie zur jüdischen Gegenwart erhalten.

Einzigartig in Baden-Württemberg Mit diesem Angebot sei die Hochschule Ludwigsburg Vorreiter in Baden-Württemberg. Ein ähnliches Projekt gebe es an der Universität Würzburg. Dieses diene als Vorbild.

Elternbeirat warnt vor hohen Kitakosten

Eltern in Bietigheim akzeptieren knappe Kassen, doch Bildung darf kein Sparmodell sein. Sie warnen vor den Folgen für Kinder – und für die Zukunft der Wirtschaft.

Von Emanuel Hege

Die zweitgrößte Stadt des Landkreises Ludwigsburg steht vor einer entscheidenden Weichenstellung: Die Gebührenordnung für Kindertageseinrichtungen läuft aus, und viele Eltern in Bietigheim-Bissingen bangen vor einer möglichen Erhöhung. Noch gibt es keine offiziellen Zahlen oder Beschlüsse, doch die Entwicklungen in Nachbarstädten im Landkreis Ludwigsburg lassen nichts Gutes erahnen. Dort steht eine Erhöhung der Kita-Gebühren für unter Dreijährige auf um 25 Prozent zur Debatte. Droht nun auch in Bietigheim-Bissingen eine Belastungswelle für junge Familien?

Der Gesamtelternbeirat der Stadt verfolgt die Debatte mit großer Sorge und hat sich – ähnlich wie die Eltern in Ludwigsburg – per Pressemitteilung an Bürgermeister und Stadträte gewandt. „Die Signale sind deutlich: Es wird über höhere Beiträge gesprochen. Was wir aber brauchen, ist das genaue Gegenteil, ein Aufbruch in eine familienfreundlichere Zukunft“, so die Eltern. Tatsächlich wird „das ‚System Kind‘, für viele schlicht unbezahlbar“. Neben steigenden Kita-Kosten belasten auch Ausgaben für Musikschulen, Vereinsgebühren und Essensgeld das Budget vieler Familien.

Kann man sich ein Kind noch leisten?

Die Frage, ob man sich ein weiteres Kind leisten kann, sollte in einem wohlhabenden Land wie Deutschland nicht gestellt werden müssen – und doch ist sie längst Realität. Während in den vergangenen Jahren große Fortschritte in der frühkindlichen Bildung erzielt wurden, etwa durch mehr Betreuungsplätze, höhere Standards und zusätzliches Personal, droht nun eine Rolle rückwärts. Die Bietigheimer Eltern warnen: Wenn Bildungseinrichtungen nur noch für die oberen Einkommensgruppen bezahlbar sind, sind Chancengleichheit und gesellschaftlicher Zusammenhalt gefährdet.



Laut Bietigheimer Eltern wird alles rund um das Kind immer teurer – ärmere Familien stoßen an ihre Grenzen. Foto: picture alliance/dpa

Laut der Pressemitteilung des Elternbeirats betreffen die Auswirkungen nicht nur die Familien selbst, sondern auch die Wirtschaft. Bereits jetzt sinkt die Geburtenrate, und viele Mütter möchten mehr arbeiten, können es aber nicht – weil Betreuungszeiten nicht ausreichen, Plätze fehlen oder Gebühren zu hoch sind. „Dabei heißt es doch ständig, wir müssten alle mehr arbeiten. Die Realität ist: Viele wollen – sie dürfen nur nicht“, heißt es aus der Elternvertretung.

Kinder sind kein Kostenfaktor

Der Gesamtelternbeirat fordert daher eine bezahlbare frühkindliche Bildung und Planungssicherheit für Familien. „Wir haben Verständnis für knappe Haushalte, aber nicht, wenn an der Zukunft unserer Kinder gespart wird“, betont das Gremium. Der Appell geht an Kommunen und das Land: Es brauche gemeinsame Verantwortung und eine klare politische Antwort auf die drängenden Fragen von Eltern.

Jetzt sei der Zeitpunkt, laut zu werden, bevor Entscheidungen getroffen werden, die später nicht mehr zurückgedreht werden können. Denn eines ist laut Eltern klar: „Kinder sind kein Kostenfaktor – sie sind die Zukunft.“

Ludwigsburger Barocklauf auf Rekordkurs

Die Veranstalter erwarten am Freitag, 11. Juli, mindestens 3500 Starter. Knapp zwei Wochen zuvor können Läufer die Strecke testen.

Von Martin Tschepe

Super gerne würde Gerhard Petermann selber mitlaufen beim Barocklauf, der am Freitag, 11. Juli, mit Start und Ziel auf dem Ludwigsburger Marktplatz. Das geht aber nicht. Der Mann, Jahrgang 1965, ist Ausrichter und hat am Veranstaltungstag alle Hände voll zu tun. Petermann hat den Barocklauf Ludwigsburg erfunden, der Name ist Programm: Ein großer Teil der Strecke des Zehn-Kilometer-Hauptlaufs führt durch das Blühende Barock. 2024 war Premiere. Der Barocklauf ist quasi die Nachfolgeveranstaltung des Citylaufs.

Rund vier Wochen vor dem zweiten Barocklauf, Gerhard Petermann hat sich mit Vertretern der zwei Ludwigsburger Clubs auf dem Marktplatz verabredet, die als Veranstalter fungieren und am 11. Juli zusammen rund 80 Helferinnen und Helfer stellen werden: SKV Eglosheim und LAZ Ludwigsburg. Jedes Detail muss haarklein gesprochen werden. Petermann sagt, er werde vielleicht in



Wie schon bei der Premiere im vergangenen Jahr: Die Strecke führt wieder durchs Blühende Barock. Foto: Simon Granville

ein paar Jahren mal selber mitrennen. Heuer wäre er ohnehin ein klein bisschen gehandicapt: Der Marathonmann trägt an der linken Hand eine Schiene. Wegen einer Verletzung, die er sich kürzlich beim Costa Brava Trail zugezogen hat, einer dreitägigen Laufver-

staltung über insgesamt 120 Kilometer. Trotz des Sturzes am Tag zwei des Events ist Petermann in der offenen Wertung auf Platz 30 gelandet, bei 120 Startern. Der Lehrer aus Marbach ist fit wie der sprichwörtliche Turnschuh. Im März hat er einen Marathon auf Zypern in seiner Altersklasse 60 gewonnen, in 3:19 Stunden.

Anmeldefrist endet am 30. Juni

Bis zum 11. Juli gilt seine Konzentration nun voll dem Barocklauf. Tag für Tag kämen Anmeldungen rein, „wir haben etwa 40 Prozent mehr als in Vorjahr“, sagt Petermann, viele Schulen hätten Kinder gemeldet, viele Unternehmen Beschäftigte. Er rechne mit insgesamt etwa 3700 Anmeldungen für den Bambini-Lauf, den Jugend-Lauf, den Handicap-Lauf, den Fünf-Kilometer-Run-and-Walk sowie den Zehn-Kilometer-Hauptlauf. Rund 3500 Sportlerinnen und Sportler sollten ins Ziel kommen, 2024 waren es knapp 2900. Wer beim Zehner oder beim Fünfer starten will, müsse sich bis spätestens 30. Juni anmelden. Für die anderen Läufe sei es möglich noch am Veranstaltungstag vor Ort ein Ticket zu lösen.

Der Barocklauf sei eine „Genuss-Veranstaltung“, das hat Petermann bereits vor der Premiere im Sommer 2024 erklärt. Antrittsgelder für Topläufer würden nicht bezahlt.

Im Vorjahr hat Julian Großkopf den Hauptlauf gewonnen, in 31:59 Minuten. Genuss hin oder her: Am 11. Juli dürften ein paar Läufer antreten, die diese Marke knacken möchten. Super schnelle Zeiten seien allerdings nicht zu erwarten, sagt der Ausrichter von der Barocklauf GbR. Die Strecke hat ein paar fiese Steigungen, und der Untergrund ist abschnittsweise ein bisschen gewöhnungsbedürftig, im Blühenden Barock wird auf geschotterten Wegen gerannt.

Wann findet der Testlauf statt?

Wer die Strecke vorab testen will, sollte am Samstag, 29. Juni, auf dem Marktplatz kommen. Um 8 Uhr startet eine Gruppe mit Gerhard Petermann, gelaufen werden die zwei Runden des Hauptlaufs. Um 9.15 Uhr startet eine zweite Gruppe die Fünfer-Runde. Am 11. Juli starten die ersten Kinder gegen 15.30 Uhr ihre 500 Meter. Der Hauptlauf wird um 19 Uhr auf die Strecke geschickt. Die schnellsten Läufer über die zehn Kilometer sollten gegen 19.30 Uhr im Ziel sein, um 20.30 Uhr wird der Zieleinlauf geschlossen. Bis 22 Uhr geht die Party. Dann sind wieder die Helfer gefragt, noch in der Nacht wird alles abgebaut. Denn am 12. Juli ist auf dem Marktplatz Wochenmarkt – wie jeden Samstag. Infos gibt es im Internet unter www.barocklauf.de.